

Der lange Schatten



Foto: Finnish Music Information Centre

Auch 50 Jahre nach seinem Tod erscheint der Blick auf **Jean Sibelius**, seine Biographie und sein Schaffen auf merkwürdige Weise verstellt. Bis heute ist der Übervater der finnischen Musikgeschichte hierzulande der „große Unbekannte“ geblieben. Michael Kube hat nach Gründen gesucht.

Sibelius hat keinen guten Ruf. Erst kürzlich behauptete in der „Süd-deutschen Zeitung“ ein Kritiker: „Sibelius ist nunmal der Ganghofer der Musik – was dem einen die Berge, sind dem anderen die Seen.“ Doch auch auf dem Theater provoziert der Name des Komponisten. So wird in Botho Strauß' Schauspiel „Der Narr und seine Frau heute abend in Pan-comedia“ (2001) dem für Sibelius als „melancholische Majestät“ (halbherzig) schwärmenden Zacharias Werner von seinen Gastgebern die Tür gewiesen: „Sibelius? Bitte, bring Herrn Werner zur Tür. In unserem Haus wurde soeben dieser Name ohne Abscheu ausgesprochen.“

Das sind späte, allzu späte Nachbeben einer bitterbösen „Glosse über Sibelius“ (1938) aus der spitzen Feder von Theodor W. Adorno, dessen Ästhetik ja auch sonst für Jahrzehnte vielfach das Denken, Reden und Schreiben über Musik bestimmte: „Man kann sich gut vorstellen, daß er [Sibelius] nach seinen deutschen Kompositionsstudien dorthin mit berechtigten Inferioritätsgefühlen zurückkam, wohl bewußt der Tatsache, daß ihm weder einen Choral auszusetzen, noch einen ordentlichen Kontrapunkt

zu schreiben vergönnt war; daß er sich ins Land der tausend Seen vergrub, um vor den kritischen Augen seiner Schulmeister geborgen zu sein.“

Schon hier findet man das Bild endloser Seen und dunkler Wälder, das ganz ähnlich auch bei vielen anderen nord-europäischen Komponisten bemüht wird: Licht und Landschaft, Weite und Unberührtheit der Natur – Attribute, die einem Pauschalreisekatalog entstammen könnten und die wohl mehr über die allsommerliche Sehnsucht nach ursprünglicher Ruhe aussagt als über einen Komponisten und sein Werk. Und dennoch ist es so, dass Sibelius gleichermaßen als einziger Vertreter wie auch als Übervater der gesamten finnischen Musikgeschichte erscheint. Tatsächlich muss man vor ihm lange nach Namen und bedeutenden Werken suchen – was letztlich nur Finnlands spätes Erwachen in der europäischen Musikkultur widerspiegelt. Im 20. Jahrhundert wurde sein Einfluss dann aber so stark, dass er wie ein langer Schatten auf die gesamte musikalische Entwicklung des Landes wirkte. Selbst die eigenständigsten seiner Schüler waren lange Zeit vergessen oder gerade noch dem

Namen nach bekannt (etwa der Sinfoniker Leevi Madetoja).

„Finlandia“, „Valse triste“, die zweite und fünfte Sinfonie, das Violinkonzert. Ohne allzu große Mühe lässt sich Sibelius' umfangreiches kompositorisches Schaffen rasch auf eine Hand voll Werke reduzieren – jedenfalls mit Blick auf die derzeitige Konzert-

doch neben den Tondichtungen all jene Kompositionen, die einen intimeren Zuschnitt aufweisen, vor allem Lieder und Klavierstücke. Entstanden für das an der Wende zum 20. Jahrhundert noch intakte, musikalisch gebildete Bürgertum, mögen sie für Sibelius zum Broterwerb notwendig gewesen sein und tragen mit ihrem durchwegs ernsten, oft

oder auch Lehrern aufgeführt wurde; bei einer Aufführung von Schumanns Klavierquintett op. 44 wirkte auch Ferruccio Busoni mit (fast vergessen ist, dass dieser an der europäischen Peripherie für einige Monate als Klavierlehrer sein Auskommen suchte). Entscheidend für die weitere künstlerische Entwicklung war für Sibelius aber der am

Ende seiner Ausbildung durch ein Stipendium ermöglichte Aufenthalt in Berlin (1889/90) und Wien (1890/91). Hier lernte er alle Facetten der abendländischen Musikgeschichte kennen, begeisterte sich an der Musik Liszts, Bruckners und Wagners (später besuchte er auch Bayreuth). Hier in der Ferne wurde Sibelius sich allerdings auch seiner Herkunft und Heimat bewusst: durch die Lektüre des Nationalepos „Kalevala“. So heißt es in einem Brief an seine literarisch hochgebildete, der nationalen Idee eng ver-

Ein Stipendium führte Jean Sibelius zum Studium nach Berlin und Wien

praxis und die Highlights aus dem Schallplattenkatalog. Freilich, Sibelius sah sich in erster Linie als Sinfoniker – beginnend mit „Kullervo“ op. 7 über die sieben Sinfonien, die bedeutenden Bühnenmusiken bis hin zu den zahlreichen Tondichtungen, unter denen die Lemminkäinen-Suite op. 22 ihrer Dimension und Disposition nach selbst eine veritable Sinfonie darstellt. Hinzu kommen zahlreiche Orchesterlieder, darunter „Luonnotar“ op. 70 – und die musikalisch zu den Höhepunkten des Schaffens zählende einkaktige Oper „Jungfru i tornet“ (Die Jungfrau im Turm) aus dem Jahre 1896. Am wohl bekanntesten dürfte aber die „Valse triste“ sein, ursprünglich ein Teil der Schauspielmusik zu Arvid Järnefelds Drama „Der Tod“ (1903). Das Stück verbreitete einst der Verleger gewinnbringend in zahllosen billigen Arrangements – Sibelius aber brachte dies (wenigstens zeitweise) den zweifelhaften Ruhm eines schmonzettenseligen Salonkomponisten ein.

Fraglos bildete das Orchester mit seinen vielfältigen Farben und Klangkombinationen Sibelius' liebstes Instrument. In Vergessenheit gerieten je-

sogar experimentierfreudigen Ton die sichere Handschrift des Komponisten.

Am 8. Dezember 1865 in Hämeenlinna geboren, widmete sich Johan Julius Christian Sibelius schon während seiner Schulzeit dem Komponieren – noch ganz geprägt vom klassischen Stil und der erstmals 1837 erschienenen „Lehre von der musikalischen Komposition“ von Adolf Bernhard Marx, die er in der Bibliothek des Gymnasiums (!) fand. Seiner wahren Begabung folgte er konsequent, als er bald vom Jurastudium auf das der Violine am Musikinstitut von Martin Wegelius wechselte und schließlich zum Komponisten avancierte – eine Ellbogenverletzung und das misslungene Vorspiel um einen Vertretungsposten bei den Wiener Philharmonikern ließen ihn das Instrument an den Nagel hängen. Schon 1883, im Alter von 18 Jahren, hatte er seinen ursprünglichen Vornamen Johan gegen den international klingenden eines in Übersee gestorbenen Onkels getauscht.

Zunächst noch an die begrenzten Verhältnisse in Helsinki gebunden, entstand viel Kammermusik, die mit den Geschwistern, Kommilitonen

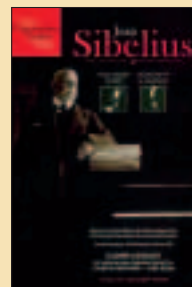
Buch-Tipp

Tomi Mäkelä: Jean Sibelius. Poesie in der Luft. Studien zu Leben und Werk, Breitkopf & Härtel, Wiesbaden 2007. Nach über 40 Jahren wieder eine eigenständige deutschsprachige Biographie. Mit Blick auf die zugrunde liegenden Quellen (Briefe, Tagebücher etc.), den geschichtlichen Weitblick und die Art der Darstellung setzt das Buch Maßstäbe – nicht nur in Sachen Sibelius.



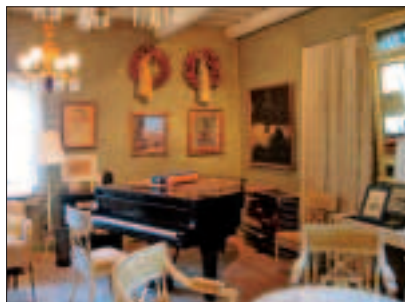
DVD-Tipp

Jean Sibelius (1984); Regie: Christopher Nupen; Allegro/Naxos DVD 05CN. Ein höchst instruktiver Film, bei dem Musik, großartige Bilder und aussagekräftige Dokumente durch einen ebenso kenntnisreichen wie zurückhaltenden Kommentar glänzend miteinander verbunden werden (mit deutschen Untertiteln).



Zeitinsel zum 50. Todestag

„Zeitinseln“ nennen sich kleine programmatische Festivals, in denen sich das Konzerthaus Dortmund intensiver mit jeweils einem musikalischen Thema beschäftigen möchte. Im Zentrum der ersten „Zeitinsel“ steht in der beginnenden Saison die Sinfonische Dichtung „Kullervo“, die am 20. September, exakt am Abend des 50. Todestages des Komponisten, in Dortmund erklingen wird: Das Tampere Philharmonic Orchestra unter John Storgårds musiziert in Begleitung des Estnischen Nationalen Männerchors und namhafter Gesangs-Solisten. Zwischen dem 18. und dem 22. September wird Sibelius' Schaffen von vielen Seiten beleuchtet. So gibt es unter anderem einen Streichquartett-Abend mit dem Meta4 Quartet und einen Klavierabend mit Antti Siirala. Den krönenden Abschluss garantiert das Gewandhausorchester Leipzig unter Herbert Blomstedt mit der Sinfonischen Dichtung „Tapiola“ und dem Violinkonzert, bei dem Julian Rachlin die Solistenrolle übernehmen wird. Weitere Infos und Karten unter www.konzert-haus-dortmund.de.



bundene spätere Frau Aino Järnefelt vom Herbst des Jahres 1890: „Es ist gut, dass Sie die finnische Sprache und finnische Dinge lieben. Ich kann Sie so gut verstehen [...] Ich lese sorgfältig in meinem Kalevala und fühle, dass ich Finnisch schon viel besser verstehe. [...] Das Kalevala scheint mir ein sehr modernes Werk zu sein. Es liest sich wie reinste Musik, wie ein Thema mit Variationen.“

Als unmittelbarer Reflex auf die mühevollen Lektüre des finnischen Textes (Sibelius wuchs mit Schwedisch als Muttersprache auf) entstand schließlich die großformatige, fünf Sätze umfassende

während seiner Hochzeitsreise kennen.

Zur Nationalikone avancierte der junge Komponist während des im ganzen Land auf breiter Front geführten Unabhängigkeitskampfes: Finnland war damals als autonomes Großherzogtum noch Bestandteil des russischen Zarenreiches, und die im Aufbruch befindliche kulturelle Identitätsfindung sollte kurzerhand von oben abge-



In Ainola, der Villa oberhalb des Tuusula-Sees, lebte Jean Sibelius in seinen letzten Jahren. Der Konzertflügel im Wohnzimmer war ein Geschenk des Dirigenten Eugene Ormandy. Im Garten des Hauses findet sich Sibelius' Grab. Das Sibelius-Denkmal in Helsinki ist Ziel aller Touristen.

Sinfonie-Kantate „Kullervo“ op. 7, mit deren archaischen Klängen und Satztechniken er ein Stück der als verloren empfundenen Vergangenheit lebendig werden ließ. In diesem Sinne bemerkte auch Karl Flodin, der einflussreichste

würgt werden. In dieser bewegten Zeit entstand eine Reihe von Werken für patriotische Feiern – dazu gehört auch die Sinfonische Dichtung „Finlandia“, die ursprünglich als Finale ein „Musik zu den Pressefeiern“ (1899) über-

Sibelius nicht von dem um die Jahrhundertwende noch immer schwelenden Richtungsstreit um absolute oder programmatisch bestimmte Musik beeindrucken. Er blieb vielmehr einem kompositorischen Verfahren treu, das auf subtilen motivischen Beziehungen und deren Verdichtung beruht, dazu neben dominanten Tonbeziehungen auch wieder modale Skalen einbezieht – mehr noch: Er entwickelte sich zu einem veritablen Sinfoniker, dessen Ruf über die Grenzen der Heimat weit hinaus bis in die Neue Welt gelangte. Kein literarisches Programm, kein abstrakter gedanklicher Überbau sollte sich in diesen Partituren wiederfinden. Entsprechend erinnert sich Sibelius an eine Diskussion mit Gustav Mahler, als dieser im November 1907 in Helsinki weilte: „Als unser Gespräch das Wesen der Sinfonie berührte, sagte ich, dass ich ihre Strenge, ihren Stil und die tiefe Logik bewundere, die eine innere Verbindung zwischen allen Motiven herstellt. Das ist die Erfahrung, die ich beim Komponieren gewonnen habe.“ Mahler hingegen soll geantwortet haben: „Nein, die Sinfonie muss sein wie die Welt. Sie muss alles umfassen.“

Von einiger Bedeutung für die Verbreitung des eigenen

Mit Gustav Mahler diskutierte Jean Sibelius das Wesen der Sinfonie

Kritiker in Helsinki, in seiner Rezension: „Sibelius hat seine eigene Stimme entwickelt – damit schafft er seine eigene Musik in unserer eigenen Musik.“ – Die Landschaft Kareliens und die alten Runengesänge lernte Sibelius jedoch erst im Sommer des Jahres

schriebenes Werk abschloss und dabei im Titel wie auch musikalisch mit dem Lied „Suomi herää“ (Finnland erwacht) eindeutig Position bezog.

Trotz seiner zahlreichen auf der „Kalevala“ basierenden Tondichtungen ließ sich

Ceuvres waren für Sibelius die Reisen nach England sowie eine Tournee durch die USA 1914. Bis 1931 hielt er sich im nahezu jährlichen Rhythmus für einige Wochen in Berlin auf, um sich dort über die neuesten Entwicklungen zu informieren, vor allem aber

um Musik zu hören und kennen zu lernen (in seinem Nachlass finden sich erstaunlicherweise zahlreiche Schönberg-Erstdrucke). Einen Ruf als Kompositionsprofessor nach Rochester lehnte er 1921 indes ab. Zu sehr war Sibelius der Heimat und seiner Familie (mit fünf Töchtern) verbunden. Zudem hatte er 1903 bei Järvenpää, inmitten un-

(freilich konnte er sich nach der Revision des Urheberrechts dies auch ökonomisch leisten). Neben kleineren Gelegenheitsarbeiten entstanden nurmehr Arrangements und Instrumentationen, anderes wurde revidiert. Auch die achte Sinfonie, die 1933 noch in Teilen für den Druck vorbereitet wurde, blieb unvollendet. Voller Selbstzweifel

Seine achte Sinfonie blieb unvollendet

berührter Natur, ganz aus Holz die Villa Ainola bauen lassen – ein Ort, der für ihn von Anfang an zu einem Fluchtpunkt selbst gewählter Isolation und ein Ort der inneren Reinigung wurde: „In Helsinki starb aller Gesang in mir“ – auch wegen zahlloser Trinkgelage.

Dem Œuvre ist es kaum anzumerken, doch die schöpferische Blüte währte nur wenige Jahrzehnte. Denn mehr und mehr scheint Sibelius an dem von ihm selbst verfolgten und dem von außen herangetragenen schöpferischen Anspruch verzweifelt zu sein. Wie groß das Dilemma war, ist daran abzulesen, dass ihn 1935 das New Yorker Publikum als seinen beliebtesten Komponisten wählte, er aber schon seit Jahren nichts mehr veröffentlicht hatte. Bereits nach der 1926 vollendeten Tondichtung „Tapiola“ hatte Sibelius das Komponieren nahezu vollständig eingestellt

vernichtete Sibelius später sogar fast das gesamte Material: „Das, was ich im Symphonischen will und mache, begreifen nur äußerst wenige Menschen in der Welt. Die meisten ahnen nicht, um was es mir geht.“

Auch zog er sich nun ganz aus dem gesellschaftlichen Leben zurück – und wurde bereits zu Lebzeiten zum Mythos. Nur noch einmal kehrte Sibelius zurück, als er am Neujahrstag 1939 im Radio sein „Andante festivo“ voller berührender Intensität dirigierte. Ein Abschied, aus dem die Tragik eines Künstlerlebens spricht.

Weit vor dem Ende seines langen Lebens – am 20. September 1957 in Järvenpää – setzte also schon das große Schweigen ein – so, als ob sich Sibelius angesichts einer radikal veränderten Musikkultur und -sprache in dem ihm vertrauten Medium nicht mehr äußern wollte oder konnte. ■

Stichwort

Modale Skalen

Der Begriff bezeichnet allgemein Tonarten mit einer von Dur und Moll abweichenden Intervallfolge, beispielsweise die aus der griechischen Antike abgeleiteten Kirchentonarten oder Skalen außereuropäischer Musikkulturen. Die melodischen Eigenarten spiegeln sich dabei in der Harmonik wider. Modale Skalen spielen auch in Jazz und Rockmusik eine bedeutende Rolle.

VON MARAIS BIS MOZART



STEREO
audio cd

88697071612 www.hilleperl.net

HILLE PERL

Hille Perl widmet sich zusammen mit **Lee Santana** (Laute, Theorbe) den späten und reifen Werken des Komponisten und Gambisten Marin Marais (1656-1728).



88697117112 www.dorotheeoberlinger.de

DOROTHEE OBERLINGER

Für ihre erste Produktion bei dhm hat **Dorothee Oberlinger**, eine der weltweit besten Blockflötistinnen, bezaubernde italienische Sonaten für Blockflöte und Basso continuo ausgewählt.



88697216102

ZEFIRO

Das renommierte, auf Musik des 18. Jahrhunderts spezialisierte italienische Ensemble **Zefiro** spielt Divertimenti für Streicher und Bläser von Mozart.

EBENFALLS NEU (ohne Abb.):

ZEFIRO: BEETHOVEN „Harmoniemarkt“: Partita op. 103, Variationen WoO 28 über ein Thema aus Mozarts „Don Giovanni“, der „Zapfenstreich“-Marsch, Rondo WoO 25 u.a.

Höhepunkte im Streichkonzert

Im Gedenkjahr klaffen dicke Lücken im Angebot. Manch eine Referenz-Aufnahme ist wieder einmal gestrichen. So verrät Michael Kube Ihnen, welche Sibelius-CDs aktuell zu den Highlights zählen.

Egal wie man es dreht und wendet: Aus Jean Sibelius lässt sich weder ein Mozart noch ein Beethoven machen. Und so tut sich auch die Plattenbranche schwer damit, zu Ehren des finnischen Meisters mit reichlich Neuerscheinungen aufzutrompfen. Im Gegenteil: Vergleicht man einmal seine

im Lauf der Zeit gesammelten Einspielungen mit dem aktuellen Katalog, kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Trotz einiger Wiederveröffentlichungen klaffen im Gedenkjahr mitunter bedenkliche Repertoire-Lücken – vor allem, weil viele der Aufnahmen, die Referenz-Status beanspruchen oder

instruktives Unterfangen, bei dem man aber auch leicht den Überblick verlieren kann. Denn einige ältere von BIS publizierte Orchestereinspielungen – meist unter Neeme Järvi – wurden in letzter Zeit durch neue unter Osmo Vänskä ersetzt; und nach mehreren Zusammenstellungen, etwa einer Box „The Le-

Das Label BIS will jede Note aufnehmen

einfach einen Dauerplatz neben dem Abspielgerät haben, einmal mehr gestrichen sind. Da gilt es also, nicht nur den Bestellzettel auszufüllen, sondern auch eine Wunschliste anzulegen – man weiß ja nie, wann und wo ein interpretatorisches Highlight wieder auftaucht...

Wer darauf nicht warten mag und es zudem enzyklopädisch anpacken will, der wird dieser Tage vom schwedischen Label BIS auf musikalisch durchwegs hohem Niveau verwöhnt. Denn kontinuierlich bis zum Frühjahr 2010 soll auf 65 CDs und in 13 thematisch sortierten Boxen alles vorliegen, was Sibelius je komponiert hat: „Every note he ever wrote“ heißt die Devise. Das schließt auch unterschiedliche Fassungen einer Komposition und eine Vielzahl von erstaunlichen Jugendwerken ein. Alles zusammen ein höchst

gend of Sibelius“, erschien erst kürzlich als wohlfeiler Vorgucker „The Essential Sibelius“ auf 15 CDs.

Zur Grundausstattung einer Sammlung gehören fraglos die Sinfonien. Gut und günstig ist man etwa mit Petri Sakari und dem Isländischen Sinfonieorchester beraten (Naxos). Doch auch das San Francisco Symphony Orchestra unter Herbert Blomstedt (Decca) befindet sich nicht mehr unter den Hochpreis-Produkten – und dies, obwohl es sich um eine kompakte, von der Gefühlstemperatur her rundum ausgeglichene und genau ausgehörte Interpretation des schwierigen Zyklus handelt. Umso mehr verblüfft die jugendliche Leichtigkeit, mit der Sakari Oramo und das City of Birmingham Orchestra (Erato) die gewichtigen Partituren entschlacken und entromantisieren. Geradezu entmythologisierend



Foto: Konzerthaus Dortmund

wirken Oramos weit ausgesponnene Entwicklungsbögen, gepaart mit dynamischer Transparenz. Gespannt darf man auf den Herbst sein, wenn EMI Classics ihre Einspielungen mit dem gleichen Orchester, aber unter Simon Rattle in den Katalog wieder einbringt. Eine der wohl spannendsten und faszinierendsten Gesamtaufnahmen stammt übrigens von John Barbirolli und dem Hallé Orchestra – und ist leider vergriffen. Trotz analoger Technik ist sie von einer Unmittelbarkeit, wie sie heute kaum mehr gewagt wird.

Weithin unterschätzt werden noch immer viele der Tondichtungen, so dass man hier wirklich große Musik entdecken kann. Wer dabei vor etwas Schmackes nicht zurückschreckt, der sollte sich Yoel Levi zulegen, der beim Atlanta Symphony Orchestra die Zügel kurz und straff hält (Telarc). Nur ganz selten hört man die „Finlandia“ mit so überzeugend kraftvollem Blech; auch die deutlich artikulierenden Holzbläser lassen aufmerken und machen die Aufnahme selbst beim wiederholten Hören zu einem Erlebnis. Auf einen warm aufblühenden, von praller Lebenslust getragenen

my-Nominierung hierzulande nicht einmal als Geheimtipp gehandelt – für mich hingegen bedeutet das CD-Debüt des damals 21-Jährigen eine der besten Sibelius-Einspielungen des letzten Jahrzehnts. In diese Kategorie gehört auch die fulminante Einspielung der „Kullervo“-Sinfonie unter Robert Spano (Telarc) – ebenso wie die endlich wieder verfügbare zupackende Interpretation von Paavo Järvi (Virgin).

Nicht lieferbar ist zurzeit Sibelius' einziger Opernversuch „Die Jungfrau im Turm“ mit der glänzenden Solveig Kringelborn (Virgin). Sprachprobleme stehen einer weiteren Verbreitung der meist ernst gestimmten oder gar dunkel gefärbten Lieder entgegen. Gut, dass es aus dem hohen Norden so wundervolle Stimmen gibt wie die von Anne Sofie von Otter und Monica Groop (beide BIS) oder Karita Mattila (Warner).

Wohl zu den bekanntesten Werken zählt das Violinkonzert – auch ablesbar an der kaum zu überblickenden Fülle der im Katalog verfügbaren Produktionen, bei denen keiner der großen Namen fehlt. Den besten Gesamteindruck macht auf mich gleichwohl der Norweger Arve Tellefsen

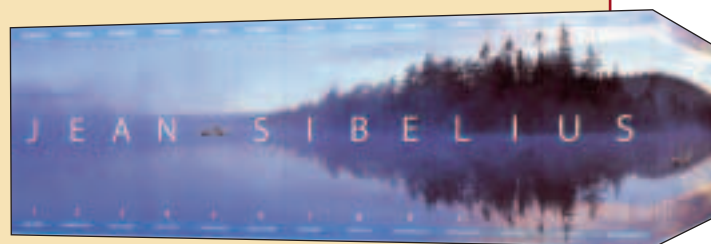
Die Klavierwerke liegen derzeit in gleich zwei Gesamteinspielungen vor

Ton setzt hingegen Sir Colin Davis in der beliebten „Karelia“-Suite mit dem London Symphony Orchestra (RCA). Wohl allein aus purer Unkenntnis wird die mit wundervoller Klarheit und melodischer Intensität gestaltete Einspielung der Lemminkäinen-Legenden unter Mikko Franck (Ondine) trotz Gram-

mit einer gelungenen Gratwanderung zwischen emotionaler Emphase und unterkühltem Ausdruck (auch klingt das britische Royal Philharmonic Orchestra unter Paavo Berglund glasklar). Einen mehr am Gesang orientierten, mit Schmelz versehenen Ton pflegt das Emerson Quartet in „Voces inti-

CD-Empfehlungen

- The Sibelius Edition; BIS/KCK (Teil 1 und 2 just erschienen)
- The Essential Sibelius; BIS/KCK, 15 CDs
- Sämtliche Sinfonien; San Francisco Symphony, Herbert Blomstedt; Decca/Universal, 4 CDs
- Sämtliche Sinfonien; City of Birmingham Orchestra, Sakari Oramo; Erato/Warner, 4 Einzel-CDs
- Finlandia und andere Tondichtungen; Atlanta Symphony Orchestra, Yoel Levi; Telarc/In-Akustik
- Karelia-Suite und andere Tondichtungen; London Symphony Orchestra, Colin Davis; RCA/Sony BMG
- Lemminkäinen-Legenden; Swedish Radio Symphony Orchestra, Mikko Franck; Ondine/Note 1
- Kullervo; Atlanta Symphony Orchestra, Robert Spano; Telarc/In-Akustik
- Kullervo; Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, Paavo Järvi; Virgin/EMI
- Orchesterlieder; Karita Mattila, City of Birmingham Orchestra, Sakari Oramo; Warner
- Violinkonzert; Arve Tellefsen, Royal Philharmonic Orchestra, Paavo Berglund; Simax/KCK
- Streichquartett; Emerson String Quartet; DG/Universal
- Sämtliche Klaviermusik; Eero Heinonen; Finlandia/Warner, 5 CDs



- Sämtliche Klaviermusik; Annette Servadei; Alto/Musikwelt, 5 CDs
- Klavierwerke; Olli Mustonen; Ondine/Note 1

mae“ (DG), dem einzigen gewichtigen Kammermusikwerk, das aus Sibelius' Reifezeit stammt.

Sammler kann sich derzeit entscheiden zwischen der trocken klingenden Produktion mit Eero Heinonen (Finlandia/Warner) und der in sich abgerundeten mit Annette Servadei (Alto/Musikwelt), die in zahlreichen Farbschattierungen den jeweils rechten Tonfall trifft – eine echte Bereicherung! Auf jeden Fall sollte aber die Wahl auf Olli Mustonen fallen (Ondine), der auf gewohnt hohem Niveau und mit sicherem Gespür eine vollkommen unbekannte, nahezu unberechenbar experimentierfreudige Seite im reichen Schaffen von Sibelius aufdeckt. ■